



DOKUMENTATION DER DIGITALEN BETEILIGUNGSWERKSTATT

30. August bis 11. September 2020

Durchgeführt vom:

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism gGmbH)

im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz
Rheinland-Pfalz

Beteiligte Einrichtungen:

Jugendhilfezentrum, Haus auf dem Wehrborn, Cusanus Trägergesellschaft Trier mbh, Aach

Bergfried Kinder – u. Jugendhilfe GmbH, Bausendorf

SOS Kinderdorf Pfalz, Eisenberg

CJD, Germersheim

Jugendwohngruppe Don Bosco, Jünkerath

SOS Kinderdorf, Kaiserslautern

Kinder- und Jugendhilfe Arenberg, Koblenz

Heilpädagogium Schillerhain, Kirchheimbolanden

ISA Kompass RLP GmbH, Lamscheid

Hephata Diakonie Jugendhilfezentrum, Mainz

Jugendhilfezentrum Bernardshof, Mayen

CJD, Neustadt

Ev. Kinder- und Jugendhilfe Oberbieber, Neuwied

St. Vinzenzhaus, Speicher

Evangelischer Jugendhof MLK, Traben-Trarbach

INHALT

Einleitung	4
Auftaktveranstaltung am 30. August 2020	6
Beteiligung in der Gruppe	7
Gruppenbesprechungen	8
Gruppenregeln	10
Interne Gremien	12
Jugendamt	13
Jugendamt und HPG-Beteiligung	15
Hilfeplanung.....	16
Mediennutzung und Digitalisierung	18
Was dürfen Fachkräfte	19
Privatsphäre.....	22
Vertrauen.....	23
Vorurteile und Zuschreibungen	27
Wünsche	29
SEXUALITÄT	29
Careleaver	30
Beschwerde	31
Ombudsstelle	33
„Heimkind sein“	34
Außendarstellung Einrichtung	35
„Jugend vertritt Jugend“ NRW.....	35
Landesjugendhilferat	37
Corona	38
Themen zur Weiterarbeit des LJHR	41
Wahl des Landesjugendhilferats.....	43
Evaluation der digitalen Beteiligungswerkstätten	43
Abschluss	45

EINLEITUNG

Das Jahr 2020 hat auch die Beteiligungswerkstatt „ins Digitale gehoben“. Aufgrund der besonderen Situation unter den Einschränkungen und Vorgaben von Corona musste innerhalb kurzer Zeit entschieden werden, ob und in welcher Form es im Jahr 2020 eine Beteiligungswerkstatt gibt, zumal diese den besonderen Charakter haben sollte auch den ersten Landesjugendhilferat (LJHR) für Rheinland-Pfalz zu wählen. Aus diesem Grund kristallisierte sich ein digitales Format heraus, das unter Federführung des Ministeriums (MFFJIV), inhaltlicher Gestaltung des Instituts für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism) sowie Konzeption und Durchführung des digitalen Konzepts durch medien.rlp durchgeführt wurde. Den Planungs- und Umsetzungsprozess hat darüber hinaus die so genannte AG LJHR unterstützt, in der Vertreter*innen des MFFJIV, des LSJV sowie aus Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe mitwirken.

Eingeladen waren alle Jugendlichen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe (stationäre Wohngruppen, Jugendwohngemeinschaften oder Betreutes Wohnen) in Rheinland-Pfalz. Die Teilnahme war ab 12 Jahren möglich.

Innerhalb von zwei Wochen fanden verschiedene Veranstaltungen und Workshops online statt:

- Gemeinsame Auftaktveranstaltung: Sonntag, 30. August von 16:00 bis 18:00 Uhr
- Einstündige Workshops zu unterschiedlichen Themen: Montag, 31. August bis Donnerstag, 10. September. Jeweils von Montag bis Freitag von 17:00 – 20:00 Uhr sowie am Wochenende von 11:00 bis 15:00 Uhr.
- Wahl des ersten Landesjugendhilferats Rheinland-Pfalz (LJHR RLP) und gemeinsamer Abschluss der Beteiligungswochen: Freitag, 11. September 16:00-20:00 Uhr

Die teilnehmenden jungen Menschen konnten die Veranstaltungen frei wählen. In die Beteiligungswochen wurde gemeinsam gestartet und eine gemeinsame Abschlussveranstaltung mit Wahl des ersten Landesjugendhilferats fand statt.

Um möglichst vielen das neue digitale Format zu ermöglichen, wurde mit der Unterstützung von medien.rlp eine Homepage sowie zahlreiche Informations- und Hilfstools zur Verfügung gestellt.

Unter anderem wurden eine Homepage (www.ljhr-rlp.de) mit zahlreichen Informationen, Erklärfilmen, die erläutern, was der LJHR RLP ist und wie man mitmachen kann sowie Arbeitsmaterialien und Protokolle der vergangenen Beteiligungswerkstätten bereitgestellt. Die technische Unterstützung während der gesamten Beteiligungswochen übernahm medien.rlp. Neben der Hilfestellung rund um das Einrichten der Software (zoom und Cloud) konnten auch Endgeräte zur Verfügung gestellt werden.

Es waren insgesamt 65 Jugendliche zu den digitalen Beteiligungswerkstätten angemeldet, im Verlauf der Beteiligungswochen kristallisierte sich ein fester Teilnehmendenkreis von zirka 50 Jugendlichen heraus.

Die Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsphasen werden im Folgenden dargestellt. Zum Ende eines jeden Workshops wurden folgende Bündelungsfragen gestellt: „Was müsste getan werden, damit sich Dinge verbessern/ihr besser beteiligt/informiert seid bzw. Zugänge einfacher wären?“, „Inwiefern gibt es Themen/Anliegen, die der LJHR RLP aufgreifen soll?“. Ausgehend von diesen Ergebnissen verdichteten sich im Laufe der Beteiligungswerkstatt Themen und Anliegen, die als Grundlage für den weiteren Arbeitsprozess des LJHR RLP dienen.

AUFTAKTVERANSTALTUNG AM 30. AUGUST 2020

Die Auftaktveranstaltung fand am 30. August von 16:00 Uhr bis 18:00 Uhr statt. Die teilnehmenden jungen Menschen sowie unterstützende Moderator*innen wurden zu den digitalen Beteiligungswochen begrüßt.

Die Moderation des ism (Marion Moos und Eva Stengel) stellten das Programm der nächsten zwei Wochen vor. Vertreter*innen des Jugendministeriums (Frau Porr, Frau Koch, MFFJIV), die (zukünftige) Geschäftsstelle des Landesjugendhilferats (LSJV) sowie die Berater*innen des Landesjugendhilferats und das Team von medien.rlp begrüßten alle Teilnehmenden und freuten sich über den großen Zuspruch. Die Ombudsstelle Rheinland-Pfalz stellte sich kurz vor.

Mit Hilfe einer kurzen digitalen Differenzierungsübung konnten sich alle Teilnehmenden einen ersten Eindruck verschaffen, wer alles an den digitalen Beteiligungswochen teilnimmt. Dies erfolgte anhand folgender „Frage“. Diejenigen, auf die eine Aussage zutraf, nutzten den Button „Daumen hoch“:

- Wer war schon einmal bei einer Beteiligungsworkstatt dabei?
- In welcher Einrichtung lebt ihr? Benennung der beteiligten Einrichtungen
- Wer hat den Film zum LJHR schon gesehen?
- Wer hat schon Workshops gebucht?
- Wer kann sich jetzt schon vorstellen zu kandidieren?

Das Team von medien.rlp führte alle Teilnehmenden kurz in das digitale Arbeiten ein und erklärte die einzelnen Tools.

Nach einer Pause hatten alle Teilnehmenden die Gelegenheit sich näher kennenzulernen. Hierzu trafen sie sich in Kleingruppen in digitalen Workshopräumen und tauschten sich zu folgenden Fragestellungen aus:

- Das wünsche ich mir von der Beteiligungsworkstatt...
- Diese Themen sind mir wichtig...
- Folgende Fragen habe ich zum Landesjugendhilferat...

Zum Abschluss nutzten die jungen Menschen die Möglichkeit erste Fragen zu stellen. Außerdem konnten weitere Themenwünsche eingebracht werden. Die jungen Menschen wurden daran erinnert, dass sie sich für die bevorstehenden Workshops anmelden dürfen und sich als Kandidat*in für den Landesjugendhilferat aufstellen lassen können.

Im Folgenden werden nun die Ergebnisse der angebotenen digitalen Workshops entlang der verschiedenen Themen aufgeführt:

BETEILIGUNG IN DER GRUPPE

Am 04. September sowie am 05. September fanden Workshops zum Thema „Beteiligung in der Gruppe“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

04. September 2020

Wo können sich die Jugendlichen beteiligen?

- Am Wochenende bei der Auswahl und Zubereitung des Essens

Wo wird mehr Beteiligung gewünscht?

- Bei der Strukturierung des Alltags: Es gibt teilweise sehr strikte Regeln. Eine Stunde Hausaufgabenzeit die „abgesehen“ werden muss, auch wenn keine Hausaufgaben aufgegeben wurden. Um 21:30 Uhr muss das Licht aus sein und die Jugendlichen im Bett. Abends wird das WLAN über die Nacht ausgeschaltet.
- Recht auf Selbstbestimmung: Ein Teil des eigenen Taschengeldes wird von den Betreuer*innen verwahrt, damit die Kinder sparen. Möchten sich die Kinder etwas kaufen, müssen sie einen Antrag stellen und auf Genehmigung warten.
- Freier Zugang zu relevanten Dokumenten: Personalausweis und Krankenkassenkarte wird von Betreuer*innen verwahrt, sodass selber keine Arzttermine ausgemacht werden können (Jugendlicher ist schon 15).
- Der Übergang zu einer Gruppe für Ältere ist sehr abrupt: Wenn man in der vorherigen Gruppe noch nichts alleine regeln durfte, muss man auf einmal alles alleine können.

Wie soll dies umgesetzt werden?

- Es soll mehr auf individuelle Bedürfnisse / Fähigkeiten eingegangen werden
- Die Regeln sollen transparent gestaltet und die Jugendlichen miteinbezogen werden
- Das Punkte- „Bestrafungssystem“ soll abgeschafft werden
- Es soll einen sicheren Rahmen geben, in dem die eigene Meinung gesagt werden kann ohne eine „Bestrafung“.

05. September 2020

Wo könnt ihr euch beteiligen?

- Beim Essen. Jeden Tag kocht ein/e andere/r Jugendliche/r
- Generell kann der Alltag ganz frei gestaltet werden. Betreuer sind kaum anwesend. (Bei Gruppe von älteren Jugendlichen)
- Man kann sich zum Gruppensprecher aufstellen lassen

- Bei der Planung von Ausflügen wird demokratisch abgestimmt

Wie wird Beteiligung bei euch umgesetzt?

- Wöchentliche Gruppensitzungen / „Runde Tische“: Alle Kinder/Jugendlichen und 2 Betreuer*innen aus einer Gruppe setzten sich zusammen. Ideen, Anregungen, Probleme, Umsetzungsmöglichkeiten können eingebracht und besprochen werden.
- Teamanträge
- Beschwerdeboxen
- Eine/n Gruppensprecher*in als Vertretung für die Gruppen
- Einfach bei den Betreuer*innen ansprechen

Wo wird mehr Beteiligung gewünscht?

- Keine Veränderungswünsche

GRUPPENBESPRECHUNGEN

Am 05. September sowie am 06. September fanden Workshops zum Thema „Gruppenbesprechungen“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

05. September 2020

Kennt jeder von Euch Gruppenbesprechungen?

- Sind Besprechungen innerhalb der Gruppe zwischen Kindern und Jugendlichen aber auch öfter zwischen Bewohnern und Erziehern.

Wenn ja, welche Formen sind Euch bekannt?

- Gruppensprecher sammelt Themen, diese werden mit den Erziehern zusammen im Wohnzimmer besprochen.
- Gruppenthemen werden eher im Einzelkontext besprochen, weil viele aus der Gruppe „keine Lust auf Gruppenbesprechungen haben“.

Welche Regeln sind dabei für Euch besonders wichtig?

- Ausreden lassen, nicht unterbrechen
- Kritik annehmen, nicht direkt in Verteidigungsmodus gehen
- TOPs und FLOPs festlegen
 - Was war beim letzten Mal gut, was kann besser werden?
- Jedes Thema wird besprochen und ist wichtig (fast)

Wird darauf geachtet, dass jeder zu Wort kommen kann?

- Die Erzieher*innen achten darauf, dass jeder zu Wort kommen kann.
- Wir (Kinder und Jugendliche) achten selbst darauf. Meistens klappt das auch gut.
- Es gibt niemanden, der als Schiedsrichter bestimmt wird, jeder achtet darauf

Erlebt ihr Gruppenbesprechungen als hilfreich und wenn ja warum?

- Nicht immer, manchmal sind sie hilfreich aber manchmal sind die Leute nur da, weil sie da sein müssen und haben eigentlich keine Lust. Das nervt dann. Manche gehen sogar manchmal einfach und das ist unhöflich.
- Ich finde es gut, weil wenn man das nicht macht, dann kann man die Probleme oder Themen auch nicht besser machen.

Wenn nein, was könnte helfen, dies zu verändern?

- Die sollten dann stattfinden, wenn jeder Zeit hat. Also sollte jeder Terminvorschläge geben können.
- Feste Termine festlegen, an die sich jeder anpassen kann.

Wenn euch etwas stört wie könnt ihr das ansprechen?

- Wenn jemanden etwas stört, kann er das beim Gruppensprecher ansprechen und der versucht dann gemeinsam eine Lösung zu finden.
- Wir können Teamanträge bei unseren Erziehern stellen

06. September 2020

- Gruppenbesprechungen sind ein wichtiges Thema
- Eventuell sollten Empfehlungen dazu durch den LJHR erarbeitet werden, dabei soll darauf geachtet werden, dass man unterschiedliche Empfehlungen für die verschiedenen Wohnformen verfasst
- Es macht Sinn, Gruppensprecher*innen für die Wahlperiode von 6 Monaten zu wählen
- Wie produktiv das Gremium ist, hängt auch immer von der Motivation der Gruppe und dem Gruppensprecher ab
- Festgelegte Gesprächsregeln und Kommunikationswege sollten definiert werden
- Eine Gruppensitzung sollte einmal in der Woche stattfinden
- Es sollte auch gruppenübergreifende Besprechungen geben

Dinge, die in der Gruppenbesprechung besprochen oder entschieden werden sollten

- Kochen/ Essen
- Deko
- gemeinsame Aktivitäten und Angebote (z.B. Ferienfreizeit)
- Austausch über Regeln und verschiedene Sichtweisen/ Argumente dazu

GRUPPENREGELN

Am 31. August sowie am 03. September fanden Workshops zum Thema „Gruppenregeln“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

31. August 2020

- Teils recht umfangreiche Regelwerke: einmal 20-30 und einmal 30-40 Regeln.
- Zustandekommen von Regeln:
 - „Regeln werden durch die Betreuer*innen vorgegeben.“
 - „Seit einem halben Jahr führen die Betreuer*innen Gespräche mit uns, dann werden die Regeln angepasst.“
 - Drei der fünf Teilnehmenden wissen überhaupt nicht, wie die Regeln zustande kommen, zwei davon sind jedoch erst relativ kurz in ihrer Wohngruppe (z.B. zwei Monate)
- Geregelt wird z. B.: Verfügbarkeit von Süßigkeiten, Zubettgehzeiten, Aufräumen, Verlassen der Gruppe, Umgangsformen, Handy-Nutzung, Wer darf sich mit wem bei geschlossener Zimmertür aufhalten? etc.
- Legitimierung von Regeln:
 - „Erfahrung gemacht, dass ohne Regeln alle machen, was sie wollen.“
 - „Durch Regeln werden auch Dinge geregelt, um die sich niemand kümmern will, wie das Aufräumen der Zimmer.“
 - „Regeln verhindern, dass andere immer ungefragt in mein Zimmer kommen.“
- In einer Jugendlichen-Wohngruppe werden Regelverletzungen z. B. mit Entzug von Privilegien bestraft (z. B. bzgl. Handynutzung), jedoch gibt es einen „Welpenschutz“ für die Bewohner*innen, die noch nicht so lange in der Gruppe sind.
- „Doofste Regel in meiner Gruppe“:
 - 1x keine Angabe.
 - „Auch leichte Medikamente dürfen nicht mit auf die Zimmer genommen werden.“ (trotz jugendlichen Alters.)
 - „Wenn Jungen und Mädchen zusammen in ein Zimmer gehen, muss die Türe immer offen sein.“
 - Unbeschränkter Zugriff auf das Handy erst ab 16 Jahren.
- Diskussion: „Wieso erhalten Kinder und Jugendliche mit zunehmendem Alter mehr Rechte?“
- Recht hohe Zufriedenheit mit den Regeln insgesamt, auch dort wo Teilnehmende nicht am Zustandekommen dieser beteiligt werden.
- „Was könnte sich insgesamt verbessern?“: „Die Jugendlichen müssten sich mehr anstrengen, dann wären bestimmte Regeln gar nicht nötig.“
- Eine Antwort auf Bündelungsfrage: „Wir müssten gefragt werden.“

03. September 2020

- Alle sind eher zufrieden mit den Regeln in der Gruppe
- „Sind Regeln grundsätzlich notwendig?“
 - „kein Chaos“; „dass es fair zugeht“
 - „Orientierung, insbesondere für Kinder und jüngere Jugendliche geben“; „Selbständigkeit lernen“
 - Wichtigste Regeln: „Um körperliche Übergriffe zu verhindern“; „respektvollen Umgang sicherstellen“
- In einer Gruppe gibt es auch etwa 18 Regeln für die Betreuer*innen, welche diese auch meist respektieren („Betreuer*innen-Ampel“; inkl. Selbstverständlichkeiten, wie keine Beleidigungen, Handgreiflichkeiten); Wo dies nicht klappt, suchen die Teilnehmenden das direkte Gespräch
- In dieser Gruppe gibt es auch ein umfangreiches Regelwerk für Bewohner*innen: Etwa 20 allgemeine Regeln (z. B. Zimmerdienste betreffend) plus etwa weitere 20 die Haustiere betreffend
- Altersmischung und Regeln: „Da wo es größere Altersspannen gibt, sind eher mehr Regeln nötig – aber bei uns ganz gut geregelt, weil Gruppensprecher* älteste ist und Vertreter* zweitjüngste
- „Eure Zubettgehzeiten sind der Luxus!“ (Beitrag via Chat)
 - Nach Alter gestaffelt (15-Minuten-Stufen)
 - Gruppenübergreifend liegen Unterschied bei maximal 45 Minuten
 - An den Wochenenden und in den Ferien gibt es überall großzügige Abweichungen zu den Zeiten unter der Woche, so dass die Bewohner*innen auch bis weit nach 0 Uhr aufbleiben dürfen
- „Zocken“: Unterschiedliche Regeln, manche dürfen immer
- Punktesystem für Privilegien
- Sanktionen bei Verstößen:
 - „Auf’s-Zimmer-müssen“ für variable Dauer, bei harmloseren Vergehen und mehrmaliger Ermahnung oder bei schwereren Vergehen wie „körperlichen Übergriffen“ auch direkt
 - Nachsicht mit jüngeren Bewohner*innen
- Beteiligung konkret:
 - Bei genereller Unzufriedenheit mit Regeln, Problemen mit Betreuer*innen (Verhalten) oder Wünschen können „Team-Aufträge“ durch die Bewohner*innen erteilt werden, welche dann im Betreuer*innen-Team besprochen werden
 - „Kinder-Teams“ in allen Gruppen, Durchführung jedoch in unterschiedlichen Intervallen (wöchentlich, monatlich); Hier werden auch Regeln besprochen und Ergebnisse ins „Betreuer*innen“-Team getragen

INTERNE GREMIEN

Am 31. August fand ein Workshop zum Thema „Interne Gremien“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

- Alle teilnehmenden jungen Menschen berichten über gruppenbezogene als auch gruppenübergreifende Beteiligungsformen.
- In den Gruppen wurden Gruppensprecher*innen gewählt. Die Gruppensprecher*innen haben die Wünsche, Ideen aber auch Beschwerden der Kinder und Jugendlichen entweder im Jugendparlament der Einrichtung oder dem „AK Kinderrechte“ vertreten. Es gab keine Beschränkung auf bestimmte Themen; alle Themen der jungen Menschen konnten vorgetragen werden.
- Das Jugendparlament und der AK Kinderrecht haben vergleichbare Funktionen: Sie vertreten über alle Gruppen hinweg die Interessen der jungen Menschen.
- Die Jugendlichen haben auch die Erfahrung gemacht, dass Beteiligung nicht immer nur positiv von den Betreuer*innen aufgenommen wurde, sondern man manchmal auch kritisch oder mit Desinteresse betrachtet wurde.
- Damit Beteiligung gut funktioniert, braucht es eine ganze Menge. Wer sich als Gruppensprecher*in wählen lassen will, braucht
 - Interesse an der Arbeit,
 - Zeit für Gespräche mit den Jugendlichen aber auch den Betreuer*innen,
 - er/sie muss vertrauensvoll und ehrlich sein,
 - er/sie muss auch Konflikte schlichten können und
 - er/sie braucht die Unterstützung der Leiterin/des Leiters der Einrichtung und der Betreuer*innen.
- Tipps für die Jugendlichen, die aktiv neue Beteiligungsformate aufbauen wollen:
 - niemals aufgeben,
 - sich bewusstmachen, dass man den an Grenzen und Widerständen auch wachsen kann (wenn man sie überwindet) und
 - sich aktiv Unterstützung einfordern.

JUGENDAMT

Am 03. September fanden zwei Workshops zum Thema „Jugendamt“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

Workshop 1:

- Am Workshop nahm ein junger Mensch teil
- Ziel des Gespräches waren der Aufbau, die Aufgaben und Funktionen des Jugendamtes. Es wurde verdeutlicht, dass das Jugendamt Sorgeberechtigte bei der Erziehung, Betreuung und Bildung von Kindern und Jugendlichen unterstützt. In Form von vorbeugenden, familienunterstützenden Angeboten sollen positive Lebensbedingungen für Familien geschaffen werden.
- Der Aufbau und die Aufgaben der zuständigen Kreis- oder Stadtjugendämter sind bundesweit im SGB VIII geregelt. Das Jugendamt besteht aus zwei Teilen, dem Jugendhilfeausschuss und der Verwaltung. Dieses wurde anhand von Beispielen dem Teilnehmenden nähergebracht.
- Es wurde das Aufgabenspektrum von der Organisation, Erziehungsberatung und den Schutz des Kindeswohls bis hin zur Förderung von Angeboten für Kinder und Jugendliche besprochen. Dieses im direkten Austausch mit dem Teilnehmer, der seine eigenen Erfahrungen mit dem Jugendamt und den zuständigen Sachbearbeitern des Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) einbrachte. Es konnten somit Vergleiche herbeigeführt werden wie die aktuelle Situation ist und wie sie sein sollte bzw. sein könnte.
- Grundsätzlich lässt sich als Resümee des Workshops ziehen, dass die Arbeit und Aufgaben des Jugendamtes innerhalb der stationären Jugendhilfe intensiviert werden müsste, da tatsächlich nicht allen klar sein kann/ist, welche Rechte sie in der Arbeit mit dem Jugendamt haben und wie eine kooperative Zusammenarbeit gestaltet werden kann.

Workshop 2

Wie oft habt ihr Kontakt zu „eurem“ Jugendamt? könnt ihr auch „zwischen durch“ auf die zuständigen Mitarbeiter*innen zugehen?

Jugendamtsmitarbeiter*innen Allgemeiner Sozialdienst:

- eigentlich ist der Kontakt nur über die Hilfeplangespräche gegeben
- bei Anliegen kann man auch eine Mail schreiben oder auch mal anrufen
- Termine können vereinbart werden bei Bedarf
- Kontakt kann hergestellt werden, aber es ist kein Bedarf da

Vormund:

- gibt Unterschiede
- meldet sich kaum, macht Vorwürfe, spielt sich auf als Mutter, Gefühl von Unverständnis
- aber es gibt auch Vormünder, die telefonieren und sich Zeit nehmen

Nehmt ihr das Jugendamt eher unterstützend oder kontrollierend wahr?

- negativ besetzt
- aufgrund vieler Jugendamtswechsel fand innerhalb von zwei Jahren noch kein Hilfeplangespräch statt
- kontrollierend
- Entscheidungen werden getroffen ohne Erklärungen
- wird auch unterstützend erlebt
- sowohl unterstützend als auch kontrollierend, vertreten nicht immer unsere Meinung und verstehen uns nicht immer

Was sind aus eurer Sicht die Aufgaben des Jugendamtes für euch?

- Das Jugendamt hat die Aufgabe hinter uns zu stehen und uns zu sagen, ob wir uns weiter entwickelt haben oder nicht
- Feedback
- Wenn wir Probleme haben, diese Probleme zu minimieren oder zu beseitigen. Das kann mit uns zusammen aber auch alleine passieren. Zum Beispiel ein Problem mit Betreuer*innen das wird mit uns gemeinsam geregelt oder ein Problem mit einer spezifischen Behörde das regeln sie ohne uns
- Jugendamt kümmert sich um Familienkrisen
- Jugendamt kümmert sich um Gelder
- sorgt für Unterkünfte

Vormund:

- Briefe schreiben
- telefonieren
- Zeit mit einem verbringen

Hast du immer das Gefühl das Jugendamt ist gut auf den Kontakt mit dir vorbereitet?

- generell haben wir das Gefühl, dass sie relativ gut auf Hilfeplangesprächen vorbereitet sind.
- Abseits von Hilfeplangesprächen wird dies aber anders wahrgenommen. Da haben wir das Gefühl nicht immer.

Wenn du einen Brief an dein Jugendamt schreiben würdest, welche Tipps würdest du ihm geben?

- Liebes Jugendamt, ich wünsche mir, dass ihr mehr mit mir unternimmt. Ich wünsche mir, dass ihr mir mehr zuhört.
- Liebes Jugendamt, ich wünsche mir, dass ihr so bleibt wie ihr seid, nur dass ihr eure Termine besser einhaltet.
- Liebes Jugendamt, ich wünsche mir, dass ihr offener in den Austausch mit uns geht, damit wir Entscheidungen verstehen. Es wäre schön, wenn ihr transparenter wärt und wir durchblicken können bei euren Aktionen.
- Liebes Jugendamt, ich wünsche mir, dass ihr euch schneller um Termine kümmert und dass ihr schneller zurückschreibt, wenn wir euch etwas fragen.
- Liebes Jugendamt, es ist alles gut so wie es ist.

JUGENDAMT UND HPG-BETEILIGUNG

Am 05. September fand ein Workshop zum Thema „Jugendamt und HPG-Beteiligung“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

Wie könnt ihr euch bei eurem Hilfeplangespräch einbringen? Gibt es bei euch eine Hilfeplangespräch (HPG)- Vorbereitung? Wenn ja, wie?

- Ja, ich kann Ziele, die ich brauche vorschlagen
- „Es ist wichtig zu zeigen, dass man die Maßnahme braucht und ich es auch Wert bin“
- Generell häufig der Eindruck: keine extra Vorbereitung mit einem Plakat o.ä., sondern integriert im Bericht
- Eigene Themen werden gesammelt
- HPG Vorlage in 2 Teilen
- Schwer Wünsche und Ziele zu äußern
- Interne Fragebögen mit Wünschen
- Besprechung des Berichtes

Habt ihr das Gefühl eure Anliegen werden wahrgenommen?

- Generell bei jedem Jugendamt
- Dennoch fallen manche Themen weg, die einem Wichtig sind
- Wünsche werden erhört und auch wenn es jemand gab der nicht begeistert war, wurde eine Lösung gefunden

Habt nur ihr Ziele/ Wünsche für das HPG oder auch die Familie, Lehrer*innen, Erzieher*innen?

- Selbsteinschätzungsbögen für die Schule und Eltern
- Allgemein Wünsche von Schule und Gruppe, dass die Schule weiter gut läuft und sich an die Regeln gehalten wird

Gibt es Vorschläge, wie man euch noch mehr mit einbeziehen kann?

- Läuft gut, dennoch Entscheidungen des JA klarer formuliert, Begründung greifbar, mehr Transparenz, nicht nur sagen „weil wir das so bestimmt haben“
- „Kann mich nicht beschweren, möchte aber regelmäßiger HPG's, Termine werden vergessen oder kurz vorher abgesagt von Seiten des JA“
- Durch Corona wurden viele HPG's verschoben
- Lösung für HPG's in Pandemien
 - Diskussionsrunde= HPG auch über Zoom?
 - Berücksichtigung Datenschutz
 - Mögliche Ideen? Telefonkonferenz?

Mit welchen Gefühlen / Bedenken geht ihr aus der HPG- Vorbereitung?

- Grundlegend ist es bei allen ein gutes Gefühl
- Jedoch, gibt es auch mal Konflikte im HPG, dadurch sehr froh, wenn es vorbei ist

- Große Überraschung, wenn das HPG stattfindet, sich kein Stress machen, das längste HPG ging 1 1/2 Stunden
- Schwierig gestaltet durch den unregelmäßigen Kontakt zu den Eltern
- Warten, was auf mich zu kommt

Welche Themen soll der LJHR aufgreifen?

- HPG Bericht
 - Satz in Hilfeplandokumentation: „Der Bericht wurde mit dem Jugendlichen verfasst!“
 - Schlechte Erfahrung gemacht, entweder gar nicht besprochen worden oder erst dann, wenn der Bericht schon an das Jugendamt ging
 - Anliegen: mehr Gespräche zum Bericht mit den Jugendlichen führen
 - Oder den Satz aus dem Bericht lassen
- Wunsch nach mehr Beteiligung und Motivation am HPG von Seiten des Jugendamts

HILFEPLANUNG

Am 31. August fand ein Workshop zum Thema „Hilfeplanung“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

Hattet ihr schon Hilfeplangespräche? Wenn ja, wie viele?

- Die teilnehmenden jungen Menschen hatten die folgende Anzahl an HPGs: 2; 5; 4/5

Arbeitet ihr alle bei der Erstellung eurer HPG-Vorlagen mit? Habt ihr euren eigenen Teil?

- Die Bezugsbetreuer*innen schreiben den Bericht vor, den wir dann lesen und besprechen; Wünsche dürfen zusätzlich auf einen separaten Zettel geschrieben werden
- Die Ziele und Wünsche werden mit den Kids besprochen und in der Hilfeplanvorlage eingearbeitet.
- Wir dürfen eigene Ziele, Wünsche einbringen und mitlesen was die Erzieher als aktuelle Situation beschreiben. Auch die Eltern dürfen Ziele formulieren.

Gibt es Platz für die unterschiedlichen Sichtweisen?

- Es gibt Platz für verschiedene Sichtweisen der verschiedenen Institutionen.

Wie bringt ihr eure Wünsche und Fragen ein?

- Manchmal über ein Plakat wie bei einem Vortrag
- Wenn es Fragen und Wünsche gibt, schreibe ich diese über die Zeit in der Einrichtung auf einen Zettel und während des Hilfeplangesprächs gibt es die Möglichkeit diese einzubringen.
- Ich bringe alles während des Gesprächs ein

Stärkt euch jemand im HPG den Rücken?

- Wenn die Eltern mit dabei sind, ist schon auch ein Heimwehgefühl vorhanden
- Die Eltern können sowohl stärken als auch die Wünsche ablehnen
- Auch wenn die Eltern einem Wunsch nicht entsprechen, fühlt man sich durch das Jugendamt und die Erzieher gestärkt
- Das Jugendamt stärkt auch den Rücken und ist für uns da

Wer hilft euch eure Ziele aus dem Hilfeplangespräch zu erreichen?

- In der Regel helfen die Erzieher*innen und Psycholog*innen; auch manchmal die Eltern. Wir helfen uns hier in der Einrichtung alle gegenseitig und unterstützen uns.
- Die Betreuer und die Jugendamtsmitarbeiterin unterstützen mich am meisten.
- Erzieher*innen, Lehrer*innen, Psycholog*innen und Eltern

Habt ihr nur Ziele oder auch eure Eltern und die Erzieher?

- Erst schreiben die Betreuer*innen Ziele auf und am Ende des Gesprächs kann ich selbst noch Ziele formulieren oder das Jugendamt; das ist in Ordnung so
- Jeder hat Ziele im Hilfeplangespräch vorbereitet.
- Die Betreuer*innen machen Vorschläge für die Ziele und wir nehmen sie an, wenn wir sie möchten; es gibt aber auch Ziele von Eltern und Jugendamt

Mit welchen Gefühlen geht ihr aus euren Hilfeplangesprächen?

- „jetzt hab ichs hinter mir“; Angst vor Vorwürfen von den Eltern, manchmal ist es auch unangenehm im Gespräch zu sitzen
- je nach Thema schwankt es hin und her. „Eigentlich habe ich ein gutes Gefühl, weil ich weiß, dass es wichtig für meine Zukunft ist und deshalb geh ich gerne dorthin.“
- „ich bin ganz gelassen und nicht nervös, wir haben alles vorher besprochen und ich weiß es ist für mich wichtig um einen aktuellen Stand auch wieder zu besprechen. Ich erfahre wie ich mich verbessern kann.“

Wie häufig hat bei euch ein Jugendamtsmitarbeiterwechsel stattgefunden und wie war das für euch?

- unterschiedlich - 1,2,3x - Wechsel war für alle in Ordnung, da sie immer das Gefühl hatten die Jugendamtsmitarbeiter*innen wollen ihnen helfen

Habt ihr Wünsche oder Verbesserungsvorschläge für die Beteiligung bei der Hilfeplanung als EURE Unterstützung?

- nein, sind alle zufrieden

MEDIENNUTZUNG UND DIGITALISIERUNG

Am 01. September fand ein Workshop zum Thema „Mediennutzung und Digitalisierung“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

Wie sieht es bei euch in der Wohngruppe bzgl. einer Mediennutzung aus - WLAN, Internet und anderer Medien?

- Die Jugendlichen haben verdeutlicht, dass sie die Handy- und Internetgeneration sind und die wesentlichen Kontakte über Handys bzw. im Internet laufen – Familie, Freunde etc. Von daher ist für sie die Mediennutzung besonders wichtig und Einschränkungen sind zumeist nicht nachvollziehbar.
- In der Regel gibt es eine individuelle Mediennutzung und zusätzlich eine in der Gruppe/der Einrichtung.
- Die Regeln für die Mediennutzung sind sehr unterschiedlich – zumeist richten sie sich nach dem Alter der Bewohner*innen (Jüngere dürfen oft ihre Handys nicht über Nacht bei sich haben)
- In einzelnen Einrichtungen gibt es zeitlich begrenzte Tickets für die Internetnutzung.
- Die zeitliche Einschränkung der Mediennutzung wird auch als Strafmaßnahme genutzt.
- Eine Einrichtung macht zur Voraussetzung der Handynutzung ein Medienkompetenztraining.
- In keiner Einrichtung werden Regelungen über die Mediennutzung gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeitet.

Wie war die Situation im Lockdown? Gab es z.B. per Video Kontakte mit Lehrer*innen?

- In der Regel wurden Pakete mit Arbeitsaufträgen an die Jugendlichen verschickt, die in einer bestimmten Zeit abgearbeitet werden mussten. Kamen die Aufgaben per Mail, mussten sie für die gesamte Gruppe ausgedruckt werden.
- Benutzt wurden auch Apps für Schulen, über die die Kommunikation zu Lehrer*innen stattfand
- In einer Einrichtung haben die Betreuer*innen die Beschulung übernommen. Nach dem Motto „Unser Zuhause ist unsere neue Schule“ fand regelmäßig von 9:00 bis 13:00 Uhr ein Unterricht statt.
- In derselben Einrichtung konnte auch Zoom genutzt werden, um sich mit Mitschüler*innen austauschen zu können.

Was bräuchte es, damit die Wohngruppe digital zeitgemäß aufgestellt ist?

- Da die Jugendlichen sich als die Mediengeneration verstehen, gab es vor allem Wünsche hinsichtlich von Handy- und Internetnutzungszeiten, wie z.B.
 - eine längere Dauer für WLAN-Nutzung – Stunde bis 90 Minuten, statt aktuell 30 Minuten
 - längere Handy-Zeiten
 - keine Strafe durch Verkürzung von Handyzeiten, nicht als Strafmaßnahme nutzen

- Handynutzungsregeln nicht am Alter festmachen, sondern an der Bereitschaft, Eigenverantwortung wahrzunehmen
- kein Sperren von Internetseiten durch die Einrichtung
- eigene Entdeckungsmöglichkeiten des Handys und des Internets und kein verpflichtendes Medienkompetenztraining – so wie bei allen anderen Jugendlichen, die zu Hause aufwachsen, auch.
- Kritisiert wurde ebenfalls eine regional schlechte WLAN-Verbindung.
- Die Idee des Landesheimrats Bayern, über die Medien-/Internet-/Handynutzung in den jeweiligen Einrichtungen mitbestimmen zu können, wurde von allen positiv aufgenommen.

WAS DÜRFEN FACHKRÄFTE

Am 02. September sowie am 06. September und am 07. September fanden Workshops zum Thema „Was dürfen Fachkräfte“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

02. September 2020

Die Themen Handynutzung, Internetzugang und Taschengeld, die in dem Ausschreibungstext stehen, sind mit hoher Wahrscheinlichkeit schon intern zwischen Fachkräften und Kindern besprochen worden.

- es gibt festgelegte Handy- bzw. Internetzeiten
- Die Regelungen existierten teilweise bereits als das betreffende Kind/ Jugendlicher in die Wohngruppe kam
- gemeinsame Erarbeitung der Regeln zwischen Betreuer*innen und Betreuten erfolgt seltener
- das Alter ist eine entscheidende Einflussgröße im Umgang mit Handy und Internet
- die Nutzung von Handy und Internet ist abhängig davon, ob man seine Gruppenpflichten erfüllt hat
- die Einschränkung der Nutzung von Handy und Internet ist ein Sanktionsmittel
- nur in einer Wohngruppe dürfen die hier lebenden Jugendlichen ihr Handy auch über Nacht behalten
- die Begründungen der Betreuer*innen für die Einschränkung der Handynutzung sind den Kindern/ Jugendlichen bekannt und nachvollziehbar (Schutz)
- Taschengeld - i.d.R. gibt es Ansparpläne, die zu Beginn mit dem Kind/ Jugendlichen festgelegt werden
- Ebenfalls diskutiert wurde:
 - Haben Betreuer*innen das Recht, persönliches Eigentum der Kinder und Jugendlichen an sich zu nehmen?
 - Haben Betreuer*innen das Recht, sich in herablassenden Worten über Betreute zu äußern?

- Aufträge an den LJHR:
(diese Ziele hat sich aktuell auch der Bundesheimrat der SOS-Kinderdörfer gestellt)
 - Besseres und schnelleres Internet in den Einrichtungen/ Gruppen
 - Klärung der Frage, welche Webseiten frei zugänglich sein sollten

06. September 2020

Handynutzung und Internetzugang

- Die Themen „Handynutzung“ und „Internetzugang“ sind in den Einrichtungen geregelt. Aspekte bei den Regelungen sind das Alter, aber auch Belohnung- bzw. Bestrafungsaspekte spielen eine Rolle. Weitergehende, individuelle Regelungen sind eher die Ausnahmen.
- Es ist den jungen Menschen nicht bekannt, wer die Regelungen festgelegt hat. Es wird berichtet, dass vor Aufnahme schriftlich bestätigt werden musste, dass man die Regelungen zur Kenntnis genommen hat und akzeptiert.
- Den jungen Menschen sind die den Regelungen zugrundeliegenden Überlegungen (Schutzaspekt, hergeleitet aus Elternratgebern etc.) nicht bekannt

Taschengeld / Bankgeheimnis

- Es gibt i.d.R. die Vorgabe, dass ein Teil des Taschengeldes ausgezahlt wird und ein Teil angespart wird. Mit keinem der Jugendlichen wurde individuell vereinbart, welche Wünsche er/sie hat.
- In einer Einrichtung wird verlangt, dass die Kontoauszüge des Kontos, auf das das Taschengeld eingezahlt wird, vorgelegt werden
- Alle Einrichtungen wollen von den jungen Menschen wissen, für was sie ihr Taschengeld ausgegeben haben. Es gibt Ausgaben, über die die jungen Menschen keine Probleme haben zu reden, es gibt aber auch Anschaffungen, über die sie nicht reden möchten.

Privatsphäre

- Es besteht der Wunsch, dass das Zimmer der jungen Menschen als sein Privatraum geachtet wird. Dass insbesondere auch Schamgrenzen tangiert sind, scheint den Betreuer*innen teilweise nicht bewusst zu sein.

Brief- und Postgeheimnis

- Es besteht die Aufforderung/ Erwartung seitens der Betreuer*innen, dass Briefe in ihrer Anwesenheit geöffnet und gelesen werden. Das Interesse, dass man den Betreuer*innen auch zubilligen möchte, kippt schnell in unangemessene Neugierde.

Allgemein

- Es gibt in den Gruppen wenig Informationen zu den Kinderrechten (UN-Kinderrechte-Charta) und infolgedessen auch wenig bis keine Diskussionen darüber - z.B. auf Gruppenabenden.

07. September 2020

Das Thema „Privatsphäre“ wurde unter verschiedenen Fragestellungen beleuchtet:

- Kinder und Jugendliche empfinden als beschämend, wenn ihre Privatsphäre nicht beachtet wird. Beispiele: Betreuer*in betritt ohne zu Klopfen das Zimmer
- In manchen Einrichtungen gibt es die eindeutige Vorgabe für Betreuer*innen und die Mitbewohner*innen: anklopfen und auf die eindeutige Aufforderung reinzukommen warten. (im Klopfen schon die Tür öffnen, oder ein erstes Ja schon als Einladung zu deuten, finden die Jugendlichen grenzüberschreitend)
- nachts das Zimmer betreten: die Jugendlichen können nachvollziehen, dass es bei jüngeren Kindern erforderlich ist oder bei den Kindern und Jugendlichen, die öfters abhauen oder die aufgrund ihrer Erlebnisse in ihrem Leben Schwierigkeiten haben, zur Ruhe zu kommen und zu schlafen. Sie würden es aber begrüßen, wenn differenziert würde, bei wem geschaut wird und bei wem nicht. Und wenn es denn erforderlich ist, wäre ein rücksichtsvolleres Öffnen und Schließen der Tür wünschenswert, damit das betreffende Kind/ der betreffende Jugendliche nicht unnötigerweise geweckt wird
- Zimmer durchsuchen: die Jugendlichen monieren, dass die Zimmer oftmals während der Abwesenheit des Bewohners/ der Bewohnerin durchsucht werden. Ihnen wurde erklärt, dass eine Zimmerdurchsuchung nur bei einem triftigen Grund (Eigen- oder Fremdgefährdung) erfolgen darf. Aber auch bei solchen Anlässen sollte das Kind/ der Jugendliche anwesend sein
- Eine gemeinsame Begehung des Zimmers, um einem Kind/Jugendlichen Hilfestellung in der Frage „Ordnung halten“ etc. zu vermitteln, ist ok. Solange auch die unterschiedlichen Typen und Charaktere sein dürfen.
- Es wurde eine weitere ambivalente Situation besprochen: Durchsuchen von Schränken (Unterwäsche) durch Betreuer*innen des anderen Geschlechts. Auch hier kann die Schamgrenze verletzt werden. Auf der anderen Seite haben die Betreuer*innen eine Fürsorgepflicht und haben vielleicht Anlass zu der Annahme, dass der/die Bewohner*in sich selber schaden will.
- Wer darf welchen Schlüssel haben: es gibt eine Reihe von Einrichtungen, in denen die Kinder und Jugendlichen einen Schlüssel zu ihrem Zimmer haben und evtl. auch noch zu anderen Räumen. Bei anderen erhalten auch die älteren Jugendlichen, die bereits in der Verselbständigung sind, keinen Haustürschlüssel und müssen daher abends/nachts, wenn sie nachhause kommen, in der Gruppe um Einlass klingeln.
- Die Regelungen um die Handynutzung werden als zu starr und zu wenig an dem jeweiligen Einzelfall orientiert beschrieben. Zudem würden sie die Bedeutung, die die modernen Kommunikationsmittel auch in Zukunft haben werden, nicht angemessen berücksichtigen

Mögliche Aufgaben für den künftigen LJHR:

- Hilfestellung für den Umgang mit psychischen Belastungen entwickeln - insbesondere wurde der Aufbau einer Selbsthilfegruppe gewünscht
- Bedeutung von Handy und Internet für die Zukunftsbewältigung (neue Technologien, ...) hervorheben

09. September 2020

Die Themen des Workshops waren:

- Handynutzung
- Taschengeldregelungen
- Heimfahrten und Besuchskontakte

- Die Teilnehmer ließen auch durchblicken, dass diese Themen als Sanktionsmittel seitens Betreuer*innen eingesetzt werden, wenn diese sich über „Fehlverhalten“ ärgern.
- Den jungen Menschen war dabei ganz oft nicht klar, womit sie den/die betreffenden Betreuer*in „verärgert“ haben. Somit entstand der Eindruck von Willkür.

PRIVATSPHÄRE

Am 01. September sowie am 06. September fanden Workshops zum Thema „Privatsphäre“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

01. September 2020

- Es gibt hohe Zustimmungswerte darüber, dass Privatsphäre ein sehr wichtiges Thema in den Wohngruppen ist
- Es ist den Jugendlichen wichtig, dass ...
 - ...sowohl die Betreuer*innen als auch Jugendliche nicht ohne anzuklopfen ins Zimmer kommen
 - ... sie selbst jederzeit ins eigene Zimmer gehen können
 - ...niemand ungefragt an die persönlichen Sachen geht
 - ...das eigene Zimmer ein Rückzugsort ist, wenn man schlechte Laune hat
 - ... man die Möglichkeit hat allein zu sein, wenn man allein sein möchte
 - ... niemand vor der Tür „nervt“ wenn man seine Ruhe haben möchte
- Die meisten Jugendlichen sind relativ zufrieden damit, wie es in der Gruppe läuft
- Es gibt Verbesserungspotentiale in Bezug auf die Regeln zur Handynutzung und bei den „Bettgehzeiten“

- Das Thema Privatsphäre soll eine Rolle beim LJHR spielen, jedoch gibt es aktuell keine konkrete Forderung, die die Gruppe dazu stellt

06. September 2020

- Ist ein wichtiges Thema, welches auch im LJHR auf der Agenda stehen sollte
- Es gibt unterschiedliche Regelungen dazu in den verschiedenen Gruppen
- Besonders viele Unterschiede gibt es bei der Handhabung der Zimmerschlüssel und der Handyzeiten
- Die Jugendlichen sind sich einig darüber, dass beim Thema „Zimmerschlüssel“ viele Kriterien wichtig sind, die zu bedenken sind, wer einen Zimmerschlüssel bekommen kann.
- Beispielsweise ist dies vom Alter der Bewohner*innen, Art der Einrichtung und auch von der Zuverlässigkeit abhängig.

VERTRAUEN

Am 02. September sowie am 06. September und am 09. September (17:30 Uhr sowie 18:45 Uhr) fanden Workshops zum Thema „Vertrauen“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

02. September 2020

Die jungen Menschen haben mit einer großen Offenheit und einer großen Empathie füreinander ihre Gedanken zum Thema „Vertrauen“ formuliert.

Als Aussage über sich selber bzw. ihre Haltung wurden folgende Aussagen getroffen:

- ich vertraue niemandem
- ich vertraue auch meinen Eltern nicht
- ich vertraue nur ganz wenigen Menschen
- ich vertraue nur einem Menschen, den ich schon lange kenne und einschätzen kann
- ich vertraue nur meiner (erwachsenen) Schwester
- Vertrauen muss man sich verdienen

Unter dem Aspekt „Vertrauen“ gegenüber Betreuer*innen wurden folgende Einschränkungen und Bedenken geäußert:

- man muss genau aufpassen, was man wem erzählt; alles was man gegenüber Betreuer*innen äußert, findet Eingang in die Dokumentation

- wie soll man Betreuer*innen vertrauen können: die bekommen Geld dafür, dass sie in der Wohngruppe arbeiten und wenn wir uns unter anderen Voraussetzungen und an anderem Ort getroffen hätten, hätten sie überhaupt kein Interesse an mir/uns
- ich vertraue meine Themen lieber meinem/meiner Therapeut*in an - dann ist der Gruppenalltag nicht davon belastet
- ich kann eigentlich nur Betreuer*innen vertrauen, die ungefähr in meinem Alter sind - die verstehen mich besser

Unter dem Aspekt, ob Vertrauen zu Betreuer*innen angesagt ist, um Hilfestellung zu bekommen:

- in schwierigen Fragen, wo es um Leben oder Tod geht (Drogen, Suizidgedanken...) ist es gut und wichtig, sich Betreuer*innen anzuvertrauen, weil die einem helfen können und es auch tun
- ich kann darauf vertrauen, dass die Betreuer*innen bei Konflikten unter den Kindern/Jugendlichen eingreifen, bevor es wirklich eskaliert
- Vertrauen ist eine beidseitige Sache: auch ich selber muss mich als vertrauenswürdig zeigen

Was müsste sich ändern?

- Betreuer*innen sollten einem unvoreingenommen zuhören und nicht schon beim Zuhören alles Vergangene mitlaufen lassen

Was könnte der LJHR tun:

- „eigentlich nichts, weil es ja eher Gefühle und Eindrücke sind“
- vielleicht ein Skript/ eine Hilfestellung erstellen für Betreuer*innen und Betreute

06. September 2020

Inhalte, die einem erzählt wurden, nicht weitererzählen:

- Um Vertrauen zu anderen Menschen haben zu können, ist es wichtig, dass der-/diejenige, die Sachen nicht weitererzählt. Das gilt auch für Betreuer*innen in den Wohngruppen.
- Die Tatsache, dass jegliche Äußerung in der Dokumentation oder dem Gruppenbuch aufgeschrieben wird, verunmöglicht den Aufbau von Vertrauen
- Vertrauen hat was mit „anvertrauen“ zu tun.
- Tipp für Betreuer*innen: wenn in dem Gespräch Inhalte zur Sprache kommen, die für die Dokumentation und die anderen Betreuer*innen wichtig zu wissen wäre: ansprechen und mit dem betreffenden Kind/ Jugendlichen klären, was aus dem Gespräch Anderen bekannt gemacht werden darf

Sich Zeit nehmen und einen ungestörten Raum haben

- Um Vertrauen entwickeln zu können, ist es unerlässlich, dass sich die Betreuer*innen die Zeit nehmen und nehmen können, um ein Gespräch mit einem jungen Menschen führen zu können.
- Tipp für Betreuer*innen: Holt jemanden aus dem Bereitschaftsdienst zur Unterstützung, um frei zu sein für ein Gespräch mit einem Kind/ einem Jugendlichen.
- Sorgt für einen Raum, in dem man ungestört miteinander reden kann

Eine Wohngruppe ist ein familienähnliches System

- ... und das sollte sich auch in der Kommunikation zeigen

Was zeichnet eine*n Betreuer*in aus, um Vertrauen haben zu können

- Ehrlichkeit
- keine Maske
- Offenheit
- Interesse an dem Kind
- Neugierde (aber nicht zu viel, sodass es nicht in Bedrängnis kippt)
- Spaß und Freude an der Arbeit
- Feinfühligkeit
- offene Kommunikation

Aufgaben für den LJHR

- Pädagogische Fachkräfte zu einer gemeinsamen Diskussion mit Jugendlichen einladen, um dieses Thema "Vertrauen" gemeinsam zu besprechen. Die Inhalte/ Ergebnisse öffentlich machen, damit es transparent ist und auch Lerneffekte resultieren

09. September 2020 erster Workshop

- Deutlich wurde, dass auch die jungen Menschen selber eine Haltung entwickeln müssen, den Betreuer*innen zu vertrauen. Dies kann jungen Menschen trotz negativer Beziehungserfahrungen zu den Eltern, gelingen. Beachtlich war u.a. die Bereitschaft, offen und vertrauensvoll auf neue Betreuer*innen zuzugehen.

09. September 2020 zweiter Workshop

Was ist Vertrauen?

- Sich auf jemanden verlassen zu können

Habt ihr Jemanden, dem ihr vertraut?

- beste Freunde
- Familie
- manchen Betreuer*innen

Was macht eine Person aus, der ihr vertrauen würdet?

- Die Person sollte zuhören können,
- Sachen für sich behalten,
- aufmerksam sein und merken, wenn es einem schlecht geht,
- schlau sein und gute Hilfestellungen bieten,
- Verständnis haben,
- nicht verurteilen, sich nicht lustig machen,
- und sich um einen kümmern können.

Ist euch Vertrauen wichtig?

- Ja sehr wichtig, wenn man jemandem vertraut, kann man sich wohl fühlen, sicher fühlen und geborgen. Dann fühlt man sich Zuhause.
- Ja, dann ist man nicht alleine mit seinen Problemen.

Vertraut ihr euren Betreuer*innen?

- „Eher nein. Betreuer*innen haben meist wenig Zeit, das Personal ist knapp. Ständig verändert sich alles, Betreuer*innen haben Schichtdienst, sind in Mutterschutz oder wechseln den Job. Auch die anderen Kinder und Jugendlichen kommen und gehen. Es fühlt sich „0 % an wie zu Hause“, eher als würde man sein Leben in der Schule verbringen. Es ist ganz komisch.“
- Wenn es den Jugendlichen/Kindern schlecht geht, sprechen sie meist mit Freunden oder der Familie. Das geht aber nur in der täglichen Stunde für die Handyzeit. Wenn es ihnen schlecht geht bleiben sie eher für sich und reden nicht mit den Betreuer*innen.
- Die jüngeren schildern: „Betreuer*innen, den ich am meisten vertraue sind die, die mir viele Sachen erlauben, viel reden und Sachen für mich machen und sich um mich kümmern.“

Was müsste sich verändern, damit ihr mehr Vertrauen aufbauen könnt? Was fehlt euch?

- Mehr Personal, damit sie mehr Zeit für den Einzelnen haben
- „Man kann nichts verändern, es ist einfach so. Es wird sich nie wie Familie anfühlen. Es ist einfach komisch.“
- „Ich brauche nichts, nur meine Mama.“
- Vielleicht selber mehr aufgeschlossen sein und Vertrauen in andere setzen.

VORURTEILE UND ZUSCHREIBUNGEN

Am 08. September sowie am 10. September fanden Workshops zum Thema „Vorurteile und Zuschreibungen“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

08. September 2020

- Man muss leider sagen, dass alle Menschen eigene Vorurteile haben, weil sie die Welt, die kompliziert ist, sehr einfach machen. Wenn man Menschen schnell in eine Gruppe einsortiert, dann steckt man sie in eine Schublade und weist ihr bestimmte Eigenschaften zu. Oft ist ein Vorurteil der einfachste Einfall, den man so haben kann. Es hilft dann aber, sich selbst zu fragen, warum man jemanden so schnell verurteilt und sich dann, bevor man handelt, zu fragen, ob man da nicht selbst ein Vorurteil hat. Wenn man selbst offen dafür ist, Vorurteile zu finden, kann man sie besser zugeben und dann auch außerhalb von Vorurteilen denken.
- Vorurteile verzerren jedoch unsere Wahrnehmung der Realität! Sie stimmen nicht und treffen oft Menschen, die es ohnehin nicht leicht im Leben haben. Sie verhindern, dass wir fair miteinander umgehen und dass wir jeden einzelnen Menschen, den wir treffen, als Individuum sehen, sondern die Person immer in eine bestimmte Gruppe stecken. Man darf nicht nur Menschen als Teil einer Gruppe sehen, sondern als Individuum.
- Hinzu kommt, dass wir nicht alleine sind mit unseren Vorurteilen, sondern dass wir in unserer Gesellschaft alle relativ ähnlich geprägt werden und dementsprechend ganz ähnliche Muster aufnehmen über die Welt und über Menschen zu denken. Dahinter steckt erst mal kein böser Willen der einzelnen, aber weil die Gesellschaft nicht perfekt ist, haben wir alle gelernt, auf bestimmte Weisen über Menschengruppen zu denken. Dahinter stecken dann auch letztlich Machtverhältnisse und Diskriminierung, auch, wenn uns das im Kleinen nicht immer bewusst ist.
- Beim Versuch mit Vorurteilen von anderen umzugehen, ist eine Möglichkeit, die direkt anzusprechen und zu fragen, wie Menschen auf so seltsame Vorstellungen kommen. Fehlendes Wissen kann so ausgeglichen werden.
- Vorurteile gegenüber „Heimkindern“ haben Jugendliche vor allem seitens älterer Leute erlebt. Dabei wurden „Heimkinder“ als eine Art „Behinderung“ beschrieben, es wurde Hass der leiblichen Eltern und extreme Armut unterstellt. Gerade ältere Leute hätten oft Bilder von Heimen als sehr schreckliche Orte im Kopf. Manche dieser Vorurteile kommen auch von gruseligen Filmen über Kinderheime.
- Für die Jugendlichen wichtige Vorurteile sind Homophobie und Dinge die mit Geschlechterrollen zu tun haben. Vorurteile können auch zu Mobbing führen oder dafür genutzt werden.
- Maßnahmen, die gegen Vorurteile wirken könnten,
 - Gespräche in der Gruppe und Informationsangebote zur Aufklärung.
 - Bei richtiger Diskriminierung sollte man sich Hilfe suchen, bei Betreuenden oder auch bei Gruppen, die sich speziell mit einem Thema (zum Beispiel Homophobie) auseinandersetzen

Welche Themen sollen dem LJHR mit auf den Weg gegeben werden?

- Internetseite, Informationsblog, auf dem man Fragen zu Vorurteilen einstellen kann und der LJHR beantwortet diese dann und stellt sie richtig
- In Wohngruppen muss es möglich sein, sichere Räume zur Diskussion von Vorurteilen und Diskriminierung zu haben. Darauf soll der LJHR hinwirken. Dabei sollten eigene Vorurteile angesprochen werden können
- Infostände in Städten zum Thema Vorurteile anbieten
- Gegen Vorurteile (vor allem Homophobie, Rassismus, Geflüchtetenfeindlichkeit) positionieren, um damit ein Zeichen zu setzen
- Bei Beteiligungswerkstätten Simulation von Diskriminierungssituation / Argumentationstraining gegen Stammtischparolen/Planspiele anbieten

10. September 2020

- Vorurteile gegen „Heimkinder“ sind wenig Thema für die Teilnehmenden, obwohl sie bestehen und den Teilnehmenden bewusst ist, dass es sie gibt. Sie haben sie jedoch noch nicht selbst erlebt.
- Wir besprechen kurz das Video der Datteltäter zum Thema „Heimkinder“ (<https://youtu.be/arvDY0I-l1E>), um „extern“ Vorurteile reinzuholen.
- Wir sprechen darüber, wie Vorurteile unsere Wahrnehmung der Realität verzerren. Sie verhindern, dass Menschen fair miteinander umgehen und, dass wir jeden einzelnen Menschen, den wir treffen, als Individuum sehen, sondern die Person immer in eine bestimmte Gruppe stecken.
- Wir sprachen über Rollenbilder, über Farben, die Geschlechtern zugeordnet werden und darüber, wie allgemein Schubladendenken Menschen einschränken kann.
- Die Teilnehmenden möchten allgemein gegen alltägliche Vorurteile ankämpfen und diese weit definieren.
- Zwischenzeitlich sprechen wir über die gesellschaftliche Verantwortung von Fußballfans, Fußballspielern und Rolemodels

Wie kann man mit dem Landesjugendhilferat gegen Vorurteile angehen?

- Infostände
- Quiz mit „Überraschungseffekt“ erarbeiten, die Vorurteile direkt auflösen. (Vorurteilen Fakten gegenüberstellen...)
- Die Teilnehmenden wünschen sich Gruppenangebote und spielerische interaktive Angebote...

WÜNSCHE

Am 04. September sowie am 09. September fanden Workshops zum Thema „Eure Wünsche“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

04. September 2020

- nach kurzer Vorstellungsrunde und Absprache eines vertrauensvollen Umgangs mit den Inhalten dieses Workshops, leitete der eingespielte Song „Somewhere over the Rainbow“ direkt zum Thema: die Jugendlichen erzählten sehr offen und vertrauensvoll einige ihrer Lebenswünsche („...auch wenn sich diese wohl niemals erfüllen werden...“), Sehnsüchte, Träume, Zukunftspläne
- aktuell belastende Lebenssituationen wurden thematisiert und das wichtige Bedürfnis geäußert, endlich mal offen reden zu können, ohne direkte Dokumentation!

09. September 2020

- Themen waren Wünsche zum Leben in der Einrichtung, Lebensperspektiven und -wünsche und wie die Arbeit im LJHR laufen soll.
- Im Wesentlichen haben die Jugendlichen das Gespräch unter sich geführt.

SEXUALITÄT

Am 09. September fand ein Workshop zum Thema „Sexualität“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

- Die meisten Jugendlichen nehmen ihre Einrichtung und Betreuer*innen als sehr offen wahr und können mit ihnen über das Thema „Sexualität“ reden.
- Die Jugendlichen wünschen sich allerdings, dass sich die Betreuer*innen besser auskennen oder fortbilden lassen. Insbesondere in Bezug auf diverse Begrifflichkeiten (beispielsweise zu den Themen LSBT*I, Transidentität und Pansexualität) und inhaltliche Expertise diesbezüglich.
- Die Jugendlichen könnten sich vorstellen, dass das Thema Diversität und LSBTI* auch im LJHR behandelt wird.

CARELEAVER

Am 04. September fand ein Workshop zum Thema „Careleaver“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

Merkposten

- Demotivation durch Kostenheranziehung!
- Das Jugendamt muss nicht 75% des (Ausbildungs-)Gehalts abziehen! (z. B. wenn man sehr wenig verdient oder wenn es Praktika oder Jobs gemacht werden, die zu einer Ausbildung führen) Ausnahmen sind möglich, wenn es starke Argumente dafür gibt. Das kann im Hilfeplangespräch diskutiert werden.
- Es dürfen Freunde und Freundinnen mit ins Hilfeplangespräch genommen werden.

Wünsche

- Es wäre schön, wenn es keine Kostenheranziehung gäbe, damit sich der Ferienjob lohnt.

Bedarfe

- Informationen zur Kostenheranziehung!
- Wo kann ich mich mit welchem Thema nach Ende der Jugendhilfe hinwenden?

Wo kann der Careleaver e.V. unterstützen?

- Beispielsweise bei Hilfeplangesprächen, wenn Vereinsmitglieder in deiner Nähe wohnen, können diese zum Termin begleiten oder per Skype oder Telefon kann das Gespräch vorbereitet werden.
- Wir sind sehr gut vernetzt mit Fachleuten, die umfassend beraten können (z.B. Ombudsstellen).
- Es gibt ein Patenschaftsprogramm im Verein: wenn jemand Teil des Netzwerks werden möchte, dann wird ihm ein Pate/ eine Patin zur Seite gestellt. Der/die beantwortet Fragen, unterstützt und erklärt, wo es gebraucht wird.
- Auch der Virtueller Stammtisch (ViSta) ist hilfreich. Er hat so viele Mitglieder, dass bei fast jeder Frage, jemand schon Erfahrungen in diesem Bereich mitbringt und diese teilen kann.
- Jede/r Careleaver*in kann Teil des Careleaver-Netzwerks werden und einfach dabei sein. Es gibt dafür keine offizielle Mitgliedschaft.

BESCHWERDE

Am 05. September sowie am 08. September fanden Workshops zum Thema „Beschwerde“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

Worüber beschwert ihr euch?

- Am aller meisten über andere Kinder
- Hitzewelle und Fenster dürfen nicht komplett geöffnet werden, Forderung von Ventilatoren.
- Der Fußballplatz ist uneben, schlechter Rasen und Maulwurfhügel
- Es gibt kein WLAN in der Einrichtung
- Nachdem dann WLAN für eine halbe Stunde täglich eingeführt wurde, beschwerten sich die Kinder und forderten eine ganze Stunde.
- Auf dem Bus steht der Name der Einrichtung, Kinder beschwerten sich, weil sie sich dafür schämen, wenn andere Jugendliche in der Stadt sehen, dass sie aus einem Heim kommen. Kinder versuchen den Sticker vom Bus abzumachen.
- Allgemeine Regeln werden nicht hinterfragt, auch wenn sie stören. „Das kann eh nicht geändert werden. Die Regeln machen die Betreuer“.
- Jugendliche beschwerten sich, wenn Betreuer ihre Regeln selber nicht einhalten.
- Kinder schildern, dass sie im Allgemeinen aber zufrieden sind und keine Beschwerden haben.

Wie beschwert ihr euch?

- Je nach Situation entweder bei den Betreuern oder bei den anderen Kindern
- Kinder haben „Taktik“, schicken zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Kinder mit derselben Beschwerde zu den Betreuern. Dann verändert sich meist etwas.
- 4 x jährlich gibt es ein Partizipationstreffen, bei dem Beschwerden geäußert werden können.

Habt ihr das Gefühl eure Beschwerden werden ernst genommen?

- Im Großen und Ganzen: JA

08. September 2020

Was tust du, wenn dich etwas stört?

- es ist abhängig davon, wie sehr etwas stört
- erst versuchen es mit sich selbst „im Stillen“ auszumachen
- wenn es dann immer noch stört mit Freunden oder Familie darüber sprechen
- wenn es anschließend immer noch nicht zu einer Lösung gekommen ist, dann mit den Betreuer*innen darüber sprechen

Wie wird deine Beschwerde angenommen?

- die Beschwerde wird immer ernst genommen und die Betreuer*innen glauben grundsätzlich alles, wenn man deren Vertrauen in der Vergangenheit nicht missbraucht hat
- Manchmal muss man sich 10 Mal beschweren, damit auf die Beschwerde eingegangen und etwas verändert wird
- Wie auf die Beschwerde reagiert wird, ist auch stark abhängig von der Laune der Betreuer*innen oder der subjektiven Beziehung zu ihnen
- Bei manchen Themen wird sich nicht beschwert, auch wenn es eine Sache gibt die stört, da „es nur unnötigen Stress“ bringen würde

Was ist euch wichtig, wenn sich über euch beschwert wird?

- Wunsch, dass das andere Kind oder der/die andere Jugendliche mit seinem Problem erst persönlich zu einem kommt. Damit wäre auch die Möglichkeit gegeben, sich direkt entschuldigen zu können.
- Es ist wichtig, dass die Beschwerde nicht persönlich wird, sondern sachlich und wahrheitsgetreu wiedergegeben wird.
- den Jugendlichen ist es wichtig, dass sie in dem Beschwerdegespräch, das sie betrifft, anwesend sein können, um möglicherweise Dinge klarzustellen und sich verteidigen zu können
- es ist ihnen wichtig, auch die eigene Sichtweise schildern zu dürfen

Welche Möglichkeiten habt ihr, um euch zu beschweren?

- Gespräch mit den Betreuer*innen
- Gespräch mit dem/der Gruppensprecher*in
- Arbeitskreis Kinderrecht
- Beschwerdestelle, in der eine neutrale Person sitzt, die mit den Beschwerden vertraulich umgeht und sich für die Jugendlichen einsetzt
- Psychologischer Dienst
- Direkt an den/die Leiter*in der Einrichtung wenden
- Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche
- Jugendamt

Was stört euch aktuell?

- Am meisten stören die Handyregelung und Schlafenszeit / strenge Kontrolle. Beschwerde in diesem Bereich „bringt nichts“.

Ist es euch wichtig, dass ihr euch beschweren dürft?

- JA sehr wichtig! „Wenn ich mich nicht beschweren dürfte, wäre ich ganz schnell weg hier.“

OMBUDSSTELLE

Am 02. September sowie am 05. September fanden Workshops zum Thema „Ombudsstelle“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

02. September 2020

- Der Wunsch wurde geäußert, dass die Mitarbeitenden der Ombudsstelle die Kinder und Jugendlichen innerhalb der Jugendhilfeeinrichtung häufiger besuchen.
- Außerdem wurde angeregt, dass Flyer versendet werden an die Jugendhilfeeinrichtungen und die dortigen Wohngruppen.
- Darüber hinaus sollen in regelmäßigen Abständen Informationen per E-Mail an die Jugendhilfeeinrichtungen und dortigen Wohngruppen versandt werden.

05. September 2020

- Beschwerdemanagement in den Einrichtungen ist sehr heterogen
- Von gut ausgebauten internen Beschwerdesystem bis hin zu nicht existierenden Beschwerdemöglichkeiten
- Warum kommen wenige Beschwerden von Jugendlichen in der Ombudsstelle an?
 - persönliche Hemmung sich mit den eigenen/intimen Problemen an Fremde zu richten
 - Der Gedanke: „Bringt eine Beschwerde überhaupt etwas und welche Konsequenzen hat eine Beschwerde für mein alltägliches Leben?“
 - Die Unkenntnis, dass eine externe Beschwerdemöglichkeit überhaupt besteht
- Wunsch nach mehr Öffentlichkeitsarbeit wurde geäußert
- Thema „Social Media“: am meisten von den Jugendlichen genutzt wird das Medium „Instagram“. Wie kann man auf einen eigenen Account bei Instagram aufmerksam machen bzw. für die Ombudsstelle werben?
- Transparenz der Arbeit bzgl. was passiert mit meiner Beschwerde? Wer wird hinzugezogen? Bleiben meine Anliegen vertraulich?
- Persönliche Vorstellung in der Einrichtung wird gewünscht, sodass eine „Vertrauensbasis“ geschaffen wird
- Idee: Eine Kategorie für die Ombudsstelle auf der Homepage des LJHR zu veröffentlichen. Mit Kontaktdaten und Erreichbarkeit.

„HEIMKIND SEIN“

Am 31. August fand ein Workshop zum Thema „Heimkind sein“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

Vorteile:

- man findet schnell neue Freunde (in der Einrichtung)
- man bekommt vieles gratis (Eintritte, Spenden, Essen, Süßigkeiten...)
- man macht gemeinsam Ausflüge (Freizeitparks)
- man erhält Unterstützung und Strukturierung (Beispiel: man bekommt sein Handy erst, wenn man die Lernzeit beendet hat, dadurch wird man in der Schule besser)

Nachteile:

- niemand hat sich sein Schicksal ausgesucht
- man kann nicht beeinflussen, mit wem man zusammen wohnt
- man findet auch schnell Feinde in der Einrichtung
- man stößt an viele Grenzen (Bsp. Ausbildung - hatte das Gefühl, dass eine Absage erfolgte, weil angegeben wurde, dass er in einer Einrichtung wohnt)
- „Heimkind“ wird als Schimpfwort benutzt

Allgemein:

- kontakt zu früheren Freunden ist noch da, manchmal persönlich, manchmal aufgrund der Entfernung nur noch über soziale Netzwerke
- beim Einzug in eine Wohngruppe sieht man zunächst nur die negativen Dinge und kommuniziert diese auch nach Außen - man redet seine Einrichtung als erstmal schlecht; später erkennt man die Vorteile
- man kann auch stolz auf sich sein, dass man einen guten Weg geht und eine gute Entwicklung macht und dass man dabei unterstützt wird; man lernt im Laufe der Zeit die Hilfe und Unterstützung zu erkennen und anzunehmen

Begriff „Heimkind“

- wird nicht verwendet
- stattdessen: ich lebe in einer Einrichtung/Wohngruppe/im betreuten Wohnen
- im Idealfall „zu Hause“
- unter Freunden benutzt man „Heimkind“, um sich selbst auf die Schippe zu nehmen

Wünsche an den LJHR:

- Einrichtungen und Kinder und Jugendliche sollen sich austauschen können
- Unterstützung und Hilfe
- negative Vorurteile sollen geschmälert werden

- LJHR soll sich engagieren, dass Beleidigungen nachlassen
- das Selbstbewusstsein soll gestärkt werden
- Schulen bzw. Schüler*innen sollen sensibilisiert werden
- Öffentlichkeitsarbeit: LJHR soll einen positiven Blick auf die Heimerziehung ermöglichen (dies war der wichtigste Punkt!)

AUßENDARSTELLUNG EINRICHTUNG

Am 09. September fand ein Workshop zum Thema „Außendarstellung Einrichtung“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

- Wir haben über Erfahrungen und Erwartungen an die Außendarstellung des Heimes gesprochen.
- Wir haben auch darüber gesprochen, was auf der Homepage stehen sollte über das Heim: Es wäre ggf. wichtig, dass das Heim auch direkt die Jugendlichen anspricht und ihnen Mut macht und Angst nimmt; die Jugendlichen erfahren, dass es wichtig ist, sich darauf einzulassen.
- Der Name der Einrichtung steht auf keinem Bus oder Auto. Das ist auch gut so.

„JUGEND VERTRITT JUGEND“ NRW

Am 05. September fand ein Workshop, organisiert von „Jugend vertritt Jugend“, dem landesweiten Beteiligungsgremium aus Nordrhein-Westfalen statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

Eckpunkte zu „Jugend vertritt Jugend NRW“

- Ist aus dem Projekt „Gehört werden“ entstanden
- Besteht aus 11 gewählten Vertreter*innen, die für zwei Jahre gewählt sind
- Wurden von 90 Jugendlichen in Duisburg in geheimer Wahl im Mai 2019 gewählt
- Vertreten 35.000 Jugendliche in stat. Hilfen in NRW
- Treffen sich vier Mal pro Jahr für Arbeitswochenenden (Anreise Samstag/Abreise Sonntag)
- Es wurde darauf verzichtet „Posten“ zu vergeben
- Wird durch zwei Fachkräfte vom LWL und LWV begleitet
- Gibt auch Berater*innen, diese sind aber nicht kontinuierlich im Prozess dabei, sondern können als Themenexperten bei Bedarf eingeladen werden

Zielsetzungen:

- Sich für Jugendliche aus stationären Hilfen stark machen
- Politische Wünsche und Interessen von Jugendlichen, die ihre Stimme abgegeben haben, durchsetzen
- Stimme bekommen und geben

Was wurde bisher bei Jugend vertritt Jugend gemacht?

- Kennenlernen als Gruppe
- Logo und Homepage entworfen
- Petition zur 75% Regelung umgesetzt, die 12.000 Unterzeichnende hat, Unterschriften wurden ans Ministerium übergeben
- Fragebogenaktion gestartet
- Öffentlichkeitsarbeit, um Vorurteile abzubauen
- Bewusste Entscheidung, nicht von „Heim“ zu sprechen, sondern von stationärer Jugendhilfe oder Wohngruppen
- Auseinandersetzung mit Thema „Kinderrechte“
- Treffen und Zusammenarbeit mit anderen Interessenvertretungen

Diskutiertes und Merkposten für den LJHR RLP:

- „Erfolg oder Zeitverschwendung?“ man opfert viel Freizeit, um etwas zu bewegen, aber nicht immer ziehen andere Gewählte in gleichem Maße mit, grundsätzlich macht es aber Spaß
- Frage, was eine „gerechte“ und angemessene Aufgabenwahrnehmung der Gewählten ist
- Sensibler Klärungspunkt: Wer darf die Interessenvertretung wo nach außen vertreten und zu anderen Wochenenden/Treffen fahren?
- Zu beachten: alle haben unterschiedliche Voraussetzungen bzgl. dem, was sie einbringen können und wollen
- Treffen und Wochenenden sind attraktiv, aber Vertretung lebt von der Arbeit zwischen den Treffen
- Zum Ende eines Treffens werden jeweils Vereinbarungen bzgl. Aufgaben getroffen
- Es wurden Verantwortlichkeiten für bestimmte Bereiche verteilt, z.B. E-Mail-Kommunikation, Instagram etc.
- Durchhalten, wenn nicht alles direkt umgesetzt werden kann!

LANDESJUGENDHILFERAT

Am 03. September sowie am 09. September fanden Workshops zum Thema „Landesjugendhilferat“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

03. September 2020

Da sich nur ein Jugendlicher zu dem Workshop angemeldet hat, fand ein halbstündiges Gespräch zu zweit statt. Der junge Mann kandidiert für den LJHR und wollte zunächst wissen, wie es nach der Wahl weitergeht. Wir haben besprochen, dass der LJHR auf der konstituierenden Sitzung die in der Wahlordnung festgelegten Funktionen besetzen wird – Vorsitzende*r, stellv. Vorsitzende*r, Finanzmanager*in, Verantwortliche*r für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit –, seine Arbeitsweise festlegen wird – Turnus der Treffen, Art der Treffen (virtuell oder real) – und erste Themenfestlegungen vornehmen wird. Zudem werden die Berater*innen des LJHR von diesem gewählt.

09. September 2020

An dem Workshop nahmen zwei Jugendliche teil. Sie wollten mehr über die Arbeit des LJHR erfahren, kandidierten jedoch nicht selbst. Anhand von Themenbeispielen (Handynutzung, Kostenbeteiligung) und anderen Vertretungsorganen auf Landesebene (Landeschüler*innenvertretung, Landesjugendring) wurden die Aufgaben und die Bedeutung des LJHR deutlich gemacht.

Hinweis für den künftigen LJHR:

Es ist der Wunsch geäußert worden, dass der LJHR auch Kontakt zum Landesjugendring aufnimmt, sodass man allgemeine Anliegen von jungen Menschen gemeinsam verfolgt.

CORONA

Am 02. September sowie am 06. September fanden Workshops zum Thema „Corona“ statt. Daraus ergaben sich die folgenden zentralen Inhalte:

02. September 2020

Wie geht es Dir nach einem halben Jahr Corona – gesundheitlich und psychisch?

- Teilnehmende berichten von eigenen Quarantäneerfahrungen: Anfangs war es eher ein cooles Gefühl („Coronaferien“), dann wurde es aber nervig, weil man einen Lagerkoller bekommen hat und seine Klassenkamerad*innen nicht mehr sehen konnte.

Wie hat sich das Leben mit Corona in der Einrichtung verändert?

- Entscheidend war die Lage der Einrichtung – in ländlich gelegenen Regionen konnte man in den Wald gehen, in anderen konnte man nur hinters Haus gehen. In einer Einrichtung war „alles wie immer“. Stadtbesuche waren nicht möglich, man durfte nur in Zweiergruppen ins Dorf. In einem Fall durfte man nur mit Maske Fahrrad fahren.
- Handyzeiten wurden nicht verlängert, was jedoch wichtig gewesen wäre, um seine Kontakte pflegen zu können.
- Vermisst wurden vor allem Freunde/Freundinnen sowie der Schulunterricht.
- In den meisten Einrichtungen darf auch derzeit (Anfang September) nur alle zwei Wochen für zwei Stunden Besuch von einer außenstehenden Person stattfinden.

Wie fand Schule statt?

- Hausaufgaben wurden zugeschickt – per Post, App oder Mail – oder auf einer Website eingestellt. Auf den Gruppen gab es dann feste Zeiten, in denen diese erledigt wurden, z.B. von 7:00 bis 10:00 Uhr (oder 8:00 bis 12:00 Uhr) und dann nach einer Pause bis zum Mittagessen.
- Teils gab es bei Nachfragen Kontakt zu Lehrer*innen, teils aber auch gar keinen. In einer Einrichtung war es so, dass ausschließlich die Betreuer*innen diesen Kontakt wahrnehmen konnten. In einer Einrichtung gab es die Möglichkeit, über Zoom Videokonferenzen durchzuführen, in einer anderen konnte „Teams“ genutzt werden.
- Unterschiedlich war auch das Feedback zur Hausaufgabenerledigung: manche Lehrer*innen haben überhaupt keine Rückmeldung über die Ergebnisse der Arbeitsaufträge gegeben, andere wiederum schon.

Wer half Dir, wenn Du beim Lernstoff nicht weiterwusstest?

- Im Wesentlichen haben die Betreuer*innen die Jugendlichen bei den Hausaufgaben unterstützt. Wussten diese selbst nicht weiter, konnten Lehrer*innen gefragt werden.
- In einer Einrichtung ist nach einer gewissen Zeit eine Lehrerin zu einer Jugendlichen gekommen, die besondere Unterstützungsbedarfe hatte.

Was wünschst Du Dir für die nächsten Wochen?

- Ein Wunsch bezog sich auf den Umgang mit der Pandemie: man hätte früher aufmerksam sein sollen, um die Verbreitung der Krankheit einschränken zu können.
- Diejenigen, die in Quarantäne waren, wünschen sich, dass man empathischer mit ihnen umgeht und sie nicht noch anmachen oder herunterziehen sollte.
- Sollte es wieder (regionale) Lockdowns geben, so wäre es hilfreich, wenn es wenigstens eine Kontaktperson außerhalb der Gruppe gäbe, auch um Stress abzubauen zu können.
- Bei einem weiteren Lockdown wäre es auch wichtig, die Handyzeiten auszudehnen, um wenigstens so mit seinen Freund*innen kommunizieren zu können.
- Schule sollte auf jeden Fall stattfinden und sei es, dass auch im Unterricht eine Maske getragen wird.
- Zudem wurde gewünscht, länger als 7:00 Uhr schlafen zu können und keine Pflichtangebote wahrnehmen zu müssen.

Was ist sonst noch wichtig?

- Zurzeit gibt es deutlich zu wenig Platz in Schulbussen (das war bei allen Teilnehmenden so), sodass man eng aufeinander hocken muss. Vereinzelt fahren Busse auch nicht nach einem festen Zeitplan, sondern nach einem täglich wechselnden.

06. September 2020

- Corona wurde als überrumpelnd wahrgenommen. Insbesondere Isolation war ein Problem.
- Dass die Schulen geschlossen hatten, war schwierig.
- Fehlendes leistungsfähiges Internet ist vor allem auf dem Land ebenfalls ein Problem, das sich dann an Corona zeigte.
- Dass Masken angezogen werden mussten, war in Ordnung so.
- Die Kommunikation der Einrichtungen war auch ok.
- Dass außerdem keine Heimfahrten möglich waren, bzw. man, wenn man gerade auf Heimfahrt war, vor Ort bleiben musste, war anstrengend.
- Glück hatten diejenigen in Einrichtungen mit großem Gelände. Besuche in Städten wurden leider stark eingeschränkt und sind es immer noch.
- Ansonsten gab es wenig Beteiligung, was die Jugendlichen verstehen, weil es eben Regeln von außen gab. Was aber als „nervig“ beschrieben wurde, sind die sehr ungleichen Bedingungen im Umgang mit Corona.
- In Bezug auf den anfänglichen Schulausfall wurde beschrieben, dass der anfangs gutgetan hat, dann jedoch die Freunde gefehlt haben. Die Steuerung ist ganz verschieden ausgefallen, je nach Schule, Klassen und Lehrperson. Das ist schade, weil man dann Glück oder Pech haben konnte. Einigen hat mehr Selbstständigkeit gut gefallen, die man dadurch hatte, dass Aufgaben zum Wochenanfang rausgegeben wurden und man dann ausschlafen konnte. Andere waren überlastet von der Arbeit.

- Das Thema Verschwörungstheorien und Falschinformation in Bezug auf Corona ist den Jugendlichen sehr vertraut. Das Thema politische Folgen einer solchen Krisensituation kam auf. Es ging um Rassismus gegen Asiat*innen und um extremistische Gruppen, die aus der Krise Kapital schlagen. Es ging um Anti-Corona-Demos und darum, dass man in überkomplexen Situationen sehr genervt und überfordert ist und dann schnell nach leichten Erklärungen sucht, die teilweise auch einen klaren Schuldigen benennen. Dass dabei Menschen diskriminiert werden könnten, ist das Problem.

Welche Themen dem LJHR mit auf den Weg geben?

- Die Allgemeinheit sollte besser über Verschwörungstheorien aufgeklärt werden.
- Es sollte mehr professionelle Aufklärung übers Thema „Corona“ geben. Teilweise sagen Betreuende Dinge, Lehrende andere und die Jugendlichen wünschen sich Infos, denen man vertrauen kann, zum Beispiel in Bezug auf das Thema „Maske“
 - Vielleicht kann der LJHR also vielleicht in Zukunft Tipps zur Information an die Jugendlichen weiterleiten...

THEMEN ZUR WEITERARBEIT DES LJHR

Aus den Workshops kristallisierten sich die folgenden Themenschwerpunkte, die zur Weiterarbeit des LJHR genutzt werden können, heraus:

„Heimerziehung“ allgemein

- Bild von „Heimerziehung“ ändern; Vorurteilen entgegenwirken, zum Beispiel mit Aktionen
- Bekanntmachen der UN-Kinderrechtskonvention und die Konsequenzen daraus für die Heimerziehung

Austausch und Vernetzung

- Austauschorte schaffen
- Das Thema psychische Belastungen/Störungen sprachfähig machen, am liebsten in Form von Selbsthilfegruppen
- Miteinander sprechen: wie erklärt man den Hintergrund von Regelungen und wie erarbeitet man diese mit den jungen Menschen.
- Kontakt zum Landesjugendring aufnehmen, sodass man allgemeine Anliegen von jungen Menschen gemeinsam verfolgt

Fachliche Fragen

- Lgbtq+: Umgang mit Outing in der Jugendhilfe. An Aufklärung und Akzeptanz bei Fachkräften und Jugendlichen arbeiten.
- Beteiligung bei der Hilfeplanung verbessern
- Arbeitshilfe für Betreuer*innen und junge Menschen: „Was ist wichtig, um Vertrauen haben zu können?“
- Gruppenbesprechung – ggf. Empfehlungen erarbeiten (Arbeitshilfe für Einrichtungen/Betreuer*innen)

Medien & Digitales

- Einsetzen für ein schnelleres Internet, auch auf dem Land sowie eine gute WLAN-Verbindung in der Einrichtung
- Hinweise und Empfehlungen zu „Handyzeiten bei Krankheit“ (auch in Zeiten von Corona)
- Weiterarbeit und Aufklärung der jungen Menschen und Betreuer*innen zum Thema „Zugriff auf Inhalte im Internet“

- Initiative zur Mitbestimmung hinsichtlich Medien-/Internet- und Handynutzung (ähnlich wie Landesheimrat Bayern)
- Stark machen der Bedeutung „neuer Technologien“ im Hinblick auf „Zukunftschancen“

Vertrauen und Privatsphäre thematisieren

- Pädagogische Fachkräfte zu einer gemeinsamen Diskussion mit Jugendlichen einladen, um dieses Thema “Vertrauen” gemeinsam zu besprechen. Die Inhalte/ Ergebnisse öffentlich machen, damit es transparent ist und auch Lerneffekte resultieren
- Außerdem sollte das Thema „Privatsphäre“ kommuniziert werden, sowohl für junge Menschen als auch für Betreuer*innen.

Vorurteilen aktiv begegnen

- Internetseite, Informationsblog, auf dem man Fragen zu Vorurteilen einstellen kann und der LJHR beantwortet diese dann und stellt sie richtig
- In Wohngruppen muss es möglich sein, sichere Räume zur Diskussion von Vorurteilen und Diskriminierung zu haben. Darauf soll der LJHR hinwirken. Dabei sollten eigene Vorurteile angesprochen werden können
- Infostände in Städten zum Thema Vorurteile anbieten
- Gegen Vorurteile (vor allem Homophobie, Rassismus, Geflüchtetenfeindlichkeit) positionieren, um damit ein Zeichen zu setzen
- Bei Beteiligungswerkstätten Simulation von Diskriminierungssituation / Argumentationstraining gegen Stammtischparolen/Planspiele anbieten
- Quiz mit „Überraschungseffekt“ erarbeiten, die Vorurteile direkt auflösen. (Vorurteilen Fakten gegenüberstellen...)
- Die Teilnehmenden wünschen sich Gruppenangebote und spielerische interaktive Angebote.

WAHL DES LANDESJUGENDHILFERATS

Während der Beteiligungswochen ließen sich Kandidat*innen für den Landesjugendhilferat aufstellen. Sie stellten sich auf der Homepage durch einen Steckbrief sowie meist mit einem Kandidat*innenvideo vor.

Während der digitalen Wahlveranstaltung am 11. September wurden insgesamt elf Jugendliche in den ersten Landesjugendhilferat (LJHR) gewählt. Bereits am darauffolgenden Tag fand die erste konstituierende Sitzung statt. Seitdem arbeitet der Landesjugendhilferat für die Belange junger Menschen in der Heimerziehung in Rheinland-Pfalz. Bereits im Jahr 2019 wurden erste Eckpfeiler für die Arbeit des Landesjugendhilferats festgelegt: <https://ljhr-rlp.de/ordnung/> und <https://ljhr-rlp.de/wie-wir-arbeiten/>.

Im Zuge der Wahlveranstaltung beglückwünschte auch Ministerin Anne Spiegel die jungen Menschen recht herzlich in Form einer Videobotschaft und wünschte ein gutes Gelingen ihrer zukünftigen Arbeit.

EVALUATION DER DIGITALEN BETEILIGUNGSWERKSTÄTTEN

Im Anschluss an die digitalen Beteiligungswerkstätten vom 30. August bis 11. September 2020 wurden die Teilnehmenden um Rückmeldung gebeten. Hierzu wurden die jungen Menschen sowie die beteiligten Moderator*innen befragt. Folgende zentrale Evaluationsergebnisse lassen sich abbilden:

Gesamtevaluation der jungen Menschen

Insgesamt sechs junge Menschen haben die Evaluation ausgefüllt, davon haben vier 4-6 Workshops besucht und die Hälfte der Rückmeldungen wurden von späteren Mitgliedern des LJHR getätigt.

Die jungen Menschen bewerten das digitale Format der Beteiligungswerkstätten sehr positiv. So vergeben 50% die Note „sehr gut“ und 50% die Note „gut“. Auch mit der Technik kamen die jungen Menschen, die Rückmeldung gegeben haben gut zurecht. 50% bewerten dies mit „gut“, zwei mit „sehr gut“ und ein junger Mensch mit „befriedigend“.

Die jungen Menschen bewerten die Inhalte der Beteiligungswerkstatt (83% sehr gut), deren Organisation (100% sehr gut) sowie die Stimmung während der digitalen Beteiligungswerkstatt (83%) und die Ergebnisse der Veranstaltungen (67%) sehr positiv. Auch die Begleitung während der Beteiligungswerkstatt (50% sehr gut) sowie die genutzte Technik (67% sehr gut) wurden positiv bewertet.

Die Auftaktveranstaltung, die einzelnen Workshops und die Wahlveranstaltung zum Abschluss wurden allgemein sehr gut bewertet. Die jungen Menschen wurden auch gefragt, was ihnen gut und was nicht so gut gefallen hat. Bei den Nennungen, was nicht so gut gefallen hat wurden einmal Probleme mit dem Internet und einmal die Tatsache, dass es schöner ist sich live zu sehen genannt.

Besonders gut gefallen hat den Jugendlichen,

- dass man offen reden und diskutieren konnte
- dass man so eine große Auswahl an Workshops hatte
- dass verschiedene Erfahrungen gemacht und Meinungen eingeholt werden konnten
- dass man nette Leute kennen lernen konnte, die in einer ähnlichen Situation sind

Die folgende Antwort fasst die inhaltliche Arbeit während der digitalen Beteiligungswerkstätten darüber hinaus noch einmal gut zusammen: „Es gibt viele verschiedene Einrichtungen alleine in Rheinland-Pfalz und dadurch auch sehr viele verschiedene Systeme wie diese aufgebaut sind und funktionieren. [...] Allgemein wurde einem ein tieferer Einblick in das ganze Thema Heim und auch Jugendamt gewährt, was die Zusammenarbeit verbessern kann.“

Gesamtevaluation der Moderator*innen

Die Moderator*innen wurden ebenfalls im Anschluss an die digitalen Beteiligungswerkstätten um ihre Einschätzung geben. Insgesamt acht Personen gaben eine Rückmeldung. Die meisten arbeiten selbst in einer stationären Jugendhilfeeinrichtung und haben unterschiedlich viel Erfahrung mit dem Format „Beteiligungswerkstatt“ allgemein.

Die Moderator*innen wurden gebeten, das digitale Format zu bewerten. Dabei zeigte sich sinngemäß, dass die digitalen Beteiligungswerkstatt

- allgemein als Erfolg bewertet wird
- teilweise eine inhaltliche Herausforderung darstellte
- als weniger komfortabel als eine Beteiligungswerkstatt vor Ort bewertet werden
- weniger als technische Herausforderung erlebt wurden

Die Auftaktveranstaltung (63% gut, 25% sehr gut, 13% befriedigend) und die Wahlveranstaltung (38% sehr gut, 38% gut, 25% befriedigend) wurde gut bewertet. Auch die Workshops allgemein sowie deren inhaltliche Konzeptionierung wurden gut bewertet und Moderator*innen konnten daraus etwas für die fachliche Weiterarbeit mitnehmen. Entsprechend bewerteten dreiviertel der Moderator*innen auch die Ergebnisse der digitalen Beteiligungswerkstatt als „gut“. Die Organisation der Beteiligungswerkstätten und die fachlich/technische Begleitung wurde von der Mehrzahl der Teilnehmenden mit „sehr gut“ bewertet. Die genutzte Technik wurde von fünf der beteiligten Moderator*innen mit „gut“ und von dreien mit „sehr gut“ bewertet.

Die Stimmung während der Beteiligungswerkstatt wurde zu 50% mit „sehr gut“ und 50% mit „gut“ bewertet.

Die Moderator*innen gaben Einschätzung zum digitalen Format mithilfe der Frage: „Worin sehen Sie Vorteile?“. Darauf wurde mit folgenden Inhalten geantwortet:

- Nutzung eines angesagten Mediums, mit dem man viele Jugendliche erreichen kann
- Ressourcenschonender hinsichtlich Zeit, Anreise, Kosten der Teilnehmenden
- Inhaltlich vielfältiges Angebot
- Die Teilnahme an den Workshops war freier und zeitlich entzerrter
- Online-Format als Lernfeld

Analog wurden die Teilnehmenden auch gefragt „Worin sehen Sie Nachteile?“. Hierauf wurden folgende Inhalte wiedergegeben:

- Face-to-face Treffen sind intensiver, persönliche Eindrücke sind wichtig, Zwischenmenschliches lässt sich nicht so leicht übertragen, z.B. beim Feiern zum Abschluss
- Geringere Verbindlichkeit
- Verbindungsprobleme bei schlechterem Internet und technische Umsetzung teilweise (anfänglich) herausfordernd
- Zentral ist das Engagement der Betreuenden/Erzieher*innen

Die Moderator*innen wurden auch hinsichtlich der Gestaltung zukünftiger Beteiligungswerkstätten befragt. Es wird bemerkt, dass es zukünftig auch eine Mischung aus digitalen und analogen Formaten geben könnte, deren Ausgestaltung genau abzuwägen wäre. Für zukünftige digitale Formate wird angemerkt, dass diese durch Methodenwechsel, Visualisierung etc. noch „lebendiger“ werden könnten. Auch die jungen Menschen (Mitglieder des LJHR) könnten noch stärker in die Vorbereitung einbezogen werden. Allgemein wird gefragt, wie die Verbindlichkeit erhöht werden könnte. Vieles sollte beibehalten werden und die Wichtigkeit des Formats wird hervorgehoben.

ABSCHLUSS

Insgesamt können die erstmals digital durchgeführten Beteiligungswerkstätten als Erfolg und Novum gewertet werden. An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Beteiligten recht herzlich für ihre Bereitschaft, sich auf das neue Format einzulassen und sich inhaltlich in die Gestaltung der Workshops einzubringen, bedanken. Die nächste Beteiligungswerkstatt ist für Herbst 2021 geplant.